Eine Anmerkung aus dem Leben des Domitians

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **- (1778)**

Heft 40

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-817071

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie, wenn diese Augenlieder
Ueber jener Berge Höh'n
Nie Aurorens Purpur wieder
Majestätisch glänzen sehn?

Welch ein grauenvoller Schauer
Bebet durch die bange Brust!
Ist mir dann die kurze Dauer
Meiner Wallfahrt nicht bewust?

Blieb' ich in der Tugend Schranken,
Lebt' ich unschuldsvoll und rein,
O! wie können die Gedanken
An das Grab mir schrecklich seyn.

Nein, mit heiligem Entzücken
Füllt der Tod ein weises Herz ---
Für im flieht aus trüben Blicken
Jede Thräne, jeder Schmerz.

Süsser Himmelsfriede schwebet
Auf den Tugendhaften hin,
Wenn die ganze Schöpfung bebet
Und die Sünder trostlos fliehn.

E.

Eine Anmerkung zu dem Leben des Domitians.

Domitian verschliest sich im Anfange seiner Regierung in sein Zimmer, und seine ganze Freude in seiner Einsamkeit ist die, daß er mit einem spitzigen Griffel die Fliegen an die

Wand

Wand zu spissen sucht. Der Kenner des menschlichen Herzens erblickt in dem Fliegenmörder, der vor Freude ausser sich ist, wenn ihm kein Wurf mißlingt, den Tyrannen. Wer weist, wenn wir die Geschichte seiner Kindheit und Jugend besässen, so sähen wir ihn vieleicht mit einer tückischen Freude die Vögel erdrücken, die er erst auf seine Hand gelockt hat, oder seinen Spielgenossen mitten unter den Umarmungen derselben ein Bein unterschlagen, und sie zu Boden werfen. -- Laßt uns dieser Bemerkung ein anderes Beispiel beifügen.

Karl der 9te in Frankreich legte seine blutdürstige Neigung selbst in seinen Vergnügungen an den Tag, und verschiedene Umstände kündigten die Parisische Bluthochzeit schon im voraus an. Dieser Prinz, der einst zur Lust, Kaninchen jagte, die man eingesperrt hatte, sagte: „Lasset mir sie alle heraus, damit ich die Freude habe, sie alle tod zu schlagen.„ Oefters machte er sich auch eine Freude daraus, daß er Eseln oder Schweinen, wenn sie ihm in den Weg kamen, auf einen Streich den Kopf abhieb. Man darf weiter nichts von diesem König wissen, als daß er an dem schrecklichen S. Bartholomäustage aus dem Fenster seines Zimmers mit einer scharfgeladenen Jagdflinte auf die fliehenden unglücklichen selbst Feuer gab, und selbst unaufhörlich herunter schrie: Schlagt tod! schlagt tod! Oder daß er, bei dem feierlichen Anblick des Ehrwürdigen

alten

alten Admirals Colini, dessen Körper an den Galgen zu Montfaucon aufgehängt war, als einer von den Hofleuten sagte: er röche übel, geantwortet habe: „Der Körper eines todten Feindes riecht allemal wohl„ ich sage, man darf nur dieses wissen, um selbst die Anwendung machen zu können.

Das Kennzeichen der Wahrheit.

Die meisten Menschen werden mir beistimmen --- damit wollt ich meinen Gegner zum Schweigen bringen --- Eben darum haben Sie Unrecht, versezte dieser, wenn Sie die Menschen kenneten, und Wahrheit suchten, so würden Sie nicht auf die Mehrheit der Stimmen achten. Das war ein Sonderling, werden meine Leser denken. Es mag seyn: aber ich habe seit dem vielfältig bemerkt, daß der Mann doch Recht hat, und dies desto mehr, je verwickelter die Frage ist, welche soll entschieden werden. Wie wärs, wenn man künftig in wichtigen Fällen, auf den Rathhäusern und Gerichtsstuben, nicht mehr nach der Mehrheit der Stimmen, sondern nach ihrer Wenigerheit, wenn ich so sagen kann, urtheilete? . . . .